



Position

Digitale Teilhabe sichern

Kulturelle Medienbildung für und mit
jungen Menschen gestalten

Die Positionspapiere der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) verdeutlichen die gesellschaftspolitische Relevanz der Kulturellen Bildung. Sie bieten Argumente an und erläutern die Forderungen der Akteure der Kulturellen Bildung für Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit von Kindern und Jugendlichen.

www.bkj.nu/position

Inhalt

Einleitung
S. 2

- 1** Digitale Kultur- und Ausdrucksformen anerkennen und systematisch fördern
S. 6
 - 2** Kulturelle Medienbildung gezielt fördern – digitale Teilhabe ermöglichen
S. 12
 - 3** Gestaltung von Digitalität braucht Haltung
S. 20
- ➔ Was wir tun:
Selbstverpflichtung
S. 22
- ➔ Was zu tun ist:
Handlungsempfehlungen an die Politik
S. 25

Impressum
S. 30

Einleitung

Kommunikationsformen, Verhandlungsprozesse und die Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens unterliegen einem tiefgreifenden Wandel. Die Digitalisierung ist zentraler Treiber dieses kulturellen Transformationsprozesses. Soziale Beziehungen werden durch digitale Kommunikationsmittel wie Soziale Medien und Künstliche Intelligenz (KI) geprägt und organisiert. Diese Realität selbstbestimmt und wirksam mitgestalten zu können, ist voraussetzungsvoll und bedarf spezifischer Fähigkeiten und Kompetenzen.

Kulturelle Medienbildung befähigt Kinder und Jugendliche, diese Lebensrealität kritisch zu reflektieren, in ihr selbstbewusst zu navigieren und eigenständig zu handeln. Sie ist in der heutigen Gesellschaft zugleich Querschnittsaufgabe von Kultureller Bildung sowie unverzichtbarer Teil allgemeiner Bildung. Ziele von kultureller Medienbildung sind die Ausbildung von Kreativität, Autonomie, Mündigkeit und Urteilskraft.

Kulturelle Bildung trägt dazu bei, Digitalität aktiv zu gestalten. Digitalität meint zunächst die Vielzahl der Bedingungen, unter denen Menschen in einer durch digitale Medien geprägten Kultur leben, und beschreibt zugleich eine Form von Kultur, die sich unter den Bedingungen digitaler Veränderungen entwickelt. In diesem Sinne fördert und fordert die

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) als Dachverband von über 50 bundes- und landesweiten Fachinstitutionen und -verbänden den Diskurs über Digitalität als gesellschaftliche Gestaltungsaufgabe und über den sich daraus ergebenden Bildungsauftrag.

Der Begriff Digitalität bezeichnet die Lebensbedingungen in einer von digitalen Medien geprägten Kultur und zugleich eine Kulturform, die unter digitalen Veränderungen entsteht.



Digitale Kultur- und Ausdrucksformen anerkennen und systematisch fördern

Anforderungen an Kulturelle Bildung in der (post)digitalen Gesellschaft

Digitale Räume, Technologien und Kommunikationsformen bringen kulturelle Praktiken und Produktionsweisen hervor, die neue Kenntnisse und Fertigkeiten erfordern.

Vernetzte, digitalisierte Kommunikation schafft niedrighschwellige Möglichkeiten zur Identitätsbildung und zur künstlerischen Betätigung. Sie bietet Zugang zu Ressourcen (Wissen, Netzwerken, Unterstützung) sowie zu Gleichgesinnten und damit zu sozialen Teilhabe- und persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten.

Kulturelle Bildung kann hier ansetzen, indem sie Entwicklungen aufgreift, kritisch reflektiert und jungen Menschen die Fähigkeit vermittelt, digitale Werkzeuge nicht nur anzuwenden, sondern auch gestaltend, selbstbestimmt und reflektiert einzusetzen.

Neue künstlerische Formen

Digitalität verändert die etablierten künstlerischen Sparten und eröffnet zugleich neue Ausdrucks- und Partizipationsmöglichkeiten.

Durch kulturelle Praktiken und Techniken wie Sampling und Remixing, KI, Augmented und Virtual Reality werden Genregrenzen überschritten. Dies erweitert die Art, wie Menschen Kunst schaffen und erleben. Um den Kontext medial vermittelter Botschaften zu verstehen bzw. selbst zu gestalten, ist es zentral, Formen und Symbole erkennen und entschlüsseln zu können. Eben dies zu vermitteln und in den medialen wie gesellschaftlichen Kontext zu stellen, ist eine Stärke Kultureller Bildung.

Originär künstlerische Fähigkeiten wie z. B. das Inszenieren, Interpretieren, Erzählen und Hinterfragen von Geschichten, das Gestalten und Deuten von Bildern und das Entwerfen schlüssiger Dramaturgien sind alltagsrelevante Kompetenzen für ein gelingendes Aufwachsen in der digitalen Gesellschaft.

Kinder und Jugendliche müssen dazu befähigt werden, sich in diesen digitalen Umgebungen zurechtzufinden, um sie für sich und ihre eigenen kreativen Schaffensprozesse nutzen zu können. Zugleich lernen Fachkräfte von ihren Perspektiven und Praktiken.

Zeitgemäße Lernräume schaffen

Kinder und Jugendliche treten Akteur*innen und Einrichtungen der Kulturellen Bildung heute mit Erwartungen entgegen, die aus ihrem digitalen Alltag geprägt sind: Sie wünschen sich Vernetzung ohne starre Hierarchien, Kooperation, Offenheit, Flexibilität und echte Beteiligung. Kulturelle Bildung reagiert auf diese Entwicklungen und gestaltet Lernräume, die nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch Raum für Kreativität, Eigeninitiative und digitale Selbstwirksamkeit öffnen.

Prägendes Merkmal der (Netz-)Kultur ist die ständige Erneuerung. Deshalb sind Experimentierfreude und Offenheit für Neues zentrale Ansprüche an eine zeitgemäße Kulturelle Bildung. Autodidaktisches Lernen, also das selbstständige Erarbeiten von Fähigkeiten, oft über digitale Plattformen, gehört längst zur Lebensrealität vieler junger Menschen. Statt dieses Potenzial einzuschränken, etwa durch pauschale Smartphoneverbote an Schulen oder eine Altersbeschränkung zur Nutzung von Sozialen Medien, braucht es (non-) formale Bildungsangebote, die KI und andere digitale Werkzeuge als Lernressourcen anerkennen und pädagogisch sinnvoll

einbinden. Zeitgemäße Kulturelle Bildung sollte deshalb flexible, didaktisch fundierte und niedrighschwellige Lernumgebungen schaffen, die die bereits vorhandene Expertise junger Menschen aufgreifen, kritisch reflektieren und weiterentwickeln.

Kulturelle Bildung kann somit zu einem gelingenden Aufwachsen in der digitalen Gesellschaft beitragen.

Es ist zentral, Formen
und Symbole erkennen
und entschlüsseln zu
können, um den Kontext
medial vermittelter
Botschaften zu ver-
stehen oder selbst zu
gestalten.



Kulturelle Medienbildung gezielt fördern – digitale Teilhabe ermöglichen

Digitale Räume eröffnen Kindern und Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten, sich gesellschaftlich einzubringen, Informationen zu recherchieren, eigene Positionen sichtbar zu machen und sich zeit- und ortsunabhängig zu vernetzen. Sie nutzen Soziale Medien und KI zunehmend als Informationsquelle und Lernplattform, während klassische Medien an Bedeutung verlieren. Content-Creator*innen spielen dabei eine wachsende Rolle als vertrauenswürdige Akteur*innen in der Informationsvermittlung und Meinungsbildung.

Besonders für junge Menschen aus marginalisierten Gruppen bieten digitale Räume die Chance, Gemeinschaft und Solidarität zu erfahren – unabhängig vom persönlichen Umfeld oder lokalen Strukturen.

Gesellschaftliche Verantwortung für eine digital geprägte Kindheit und Jugend

Auch wenn der digitale Raum Kindern und Jugendlichen eine Vielzahl an Möglichkeiten bietet, sich auszuprobieren, auszudrücken und öffentlich einzubringen, ist dieser dennoch nicht hierarchiefrei: Die Kommunikationskanäle, Anwendungen und Tools sind größtenteils kommerziell geprägt und unterliegen damit ökonomischen Gesetzmäßigkeiten sowie privatwirtschaftlichen oder politischen Interessen. Problematische Entwicklungen wie Desinformation, Hassrede und manipulative Algorithmen gehören zur Realität, in der Kinder und Jugendliche heute aufwachsen. Sie bewegen sich vielfach auf Plattformen, auf denen sie und ihre Daten nicht geschützt sind und deren Mechanismen und Inhalte nicht für eine Nutzung durch junge Menschen geeignet sind. Problematische Inhalte setzen Kinder und Jugendliche unter Druck mit nachweislichen Auswirkungen auf ihre mentale

Gesundheit. Übermäßige Nutzung und die unbegrenzte Verfügbarkeit digitaler Angebote können zu Vereinzelung und Einsamkeit führen. In virtuellen Räumen und auf Social Media sind Kinder und Jugendliche zunehmend idealisierten Identitätsangeboten und der Reproduktion von Vorurteilen und Diskriminierung durch das Bias der KI ausgesetzt.

Diese negativen Aspekte der Digitalität erfordern eine gesamtgesellschaftliche Antwort. Politik und Verwaltung müssen klare rechtliche Rahmenbedingungen schaffen, die Plattformbetreiber in die Verantwortung nehmen sowie Medienbildung gezielt strukturell fördern. Gleichzeitig braucht es Unterstützung in allen Phasen der Mediensozialisation: in der Familie, in der Kita, in der Schule, in der Peergroup und in außerschulischen Bildungsräumen. Pädagogische Aufmerksamkeit ist bereits im frühkindlichen Alter erforderlich und ihr Bedarf setzt sich in der Schule fort – durch die Qualifizierung von Erzieher*innen und Lehrkräften, verbindlichen Medienunterricht und die Vermittlung einer altersgemäßen Anwendung sowie eine zeitgemäße digitale Ausstattung.

Durch außerschulische (medien-)pädagogische Projekte kann die Kulturelle Bildung hier eine zentrale Rolle übernehmen: Sie verbindet kreative Praxis und kritische Reflexion und schafft Räume für Identitäts- sowie Demokratiebildung. Dadurch ermöglicht sie gesellschaftliche Teilhabe und trägt maßgeblich dazu bei, Kinder und Jugendliche zu befähigen, digitale Räume selbstbestimmt, sicher und produktiv zu gestalten.

Voraussetzungen für digitale Teilhabe schaffen

Digitalität schafft Möglichkeiten der Teilhabe für Kinder und Jugendliche, aber echte Mitwirkung und Beteiligung ist online

mindestens so voraussetzungsreich wie offline: Kinder und Jugendliche brauchen unter anderem Zugang zu Endgeräten, WLAN sowie mobilen Daten und Apps. Sie müssen in der Lage sein, relevante und verlässliche Informationsquellen zu finden, zu bewerten und zu verstehen. Sie benötigen Kenntnisse zu den entscheidenden Tools, um für die eigenen Interessen und Ziele Öffentlichkeit herstellen und mobilisieren zu können. Es bestehen weiterhin soziale, technische und ökonomische Barrieren, die eine gleichberechtigte digitale Teilhabe erschweren und gezielt abgebaut werden müssen, um Chancengerechtigkeit zu gewährleisten.

Umfassende kulturelle Medienbildung als Ziel

Die Herausforderungen der Digitalisierung verdeutlichen die Notwendigkeit einer umfassenden Medienbildung. Kulturelle Bildungsangebote müssen diesem Umstand Rechnung tragen, wollen sie der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen gerecht werden und diese in der Breite erreichen. Eine Aufgabe der Kulturellen Bildung ist es, für Risiken zu sensibilisieren und Alternativen, die beispielsweise auf dem Open Source Prinzip basieren, aufzuzeigen oder selbst zu entwickeln. Eine weitere Aufgabe liegt darin, die vorhandenen Räume mitzugestalten, Kinder und Jugendliche dabei zu begleiten, ihre Kompetenzen zu stärken und ihnen eine selbstbestimmte Nutzung zu ermöglichen. Für echte Teilhabe und Partizipation ist es zentral, die dahinterliegende Technik zu verstehen. Medienkompetenz umfasst demnach nicht nur Symbol- und Bildsprachenkompetenz, Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit, Text- und Sprachfertigkeiten, Medienwissen und Medienkritik. Darüber hinaus gehören ein grundlegendes Verständnis von Coding und Prompting sowie den Wirkmechanismen digitaler Algorithmen, Datenökonomie und KI-gestützter Systeme dazu. Kinder und Jugendliche müssen in der Lage sein, digitale Medien, Tools und Anwendungen zielgerichtet auszuwählen,

Informationen zu verstehen und einordnen zu können, sich selbst und ihre Daten zu schützen sowie ihre und die Rechte anderer im digitalen Raum zu kennen und zu wahren.

Kulturelle Bildungsangebote bieten für die Ausbildung dieser Kompetenzen wichtige Grundlagen und Impulse. Die Möglichkeit, diese zu erlernen, muss für alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrem Bildungsstand sowie ihrem sozialen und familiären Hintergrund gewährleistet werden.

Kinder und Jugendliche als Produzent*innen

Kulturelle Bildung kann und sollte dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche von reinen Konsument*innen von Medienangeboten zu Produzent*innen werden, die eigene Inhalte gestalten. Durch Text-, Grafik-, Musik- und Videoproduktion erhalten Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, sich kreativ auszuleben und sich außerhalb der Grenzen des schulischen Curriculums zu entfalten. Durch die Anerkennung dieser Potenziale leistet Medienbildung einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung, Ausdrucksfähigkeit und Selbstwirksamkeit.

Kulturelle Bildung trägt dazu bei, dass junge Menschen digitale Räume nicht nur passiv erleben, sondern aktiv mitgestalten – als selbstbewusste Akteur*innen, die ihre Perspektiven in gesellschaftliche Debatten einbringen und die digitale Öffentlichkeit kritisch und produktiv nutzen.

Sozialisation und (politische) Meinungsbildung

Sozialisation – also der Prozess, in dem Kinder und Jugendliche Werte, Normen, Rollen und Erwartungen ihrer Umgebung internalisieren – prägt ihre Identität, ihren Wertekompass und ihre politische Sensibilität nachhaltig. Digitale Medien, Künstliche Intelligenz und soziale Netzwerke erweitern die klassischen Sozialisationsinstanzen wie Familie, Schule und Peergroups um neue Räume, in denen Kinder und Jugendliche Identität entwickeln und Informationen verarbeiten. Sie eröffnen jungen Menschen die Chance, persönliche Interessen unabhängig von ihrem unmittelbaren Umfeld auszubilden. Online stehen ihnen nahezu unbegrenzte Informations- und Lernangebote zur Verfügung – von Tutorials über digitale Plattformen bis hin zu Communities für Musik, Gaming oder gesellschaftliches Engagement. Diese Vielfalt ermöglicht es jungen Menschen, Themen und Ausdrucksformen zu entdecken, die in ihrem direkten Umfeld vielleicht keine Rolle spielen.

Viele junge Menschen nutzen digitale Angebote, um sich zu informieren. Daher müssen sie in der Lage sein, manipulative Inhalte, Populismus, politische Propaganda und Falschinformationen zu erkennen. Um sich eine eigene Meinung zu bilden, müssen sie Fakten von gezielter Beeinflussung unterscheiden können. Kulturelle Medienbildung unterstützt dabei, die hierfür erforderlichen Kompetenzen auszubilden.

Kulturelle Medienbildung verbindet kreative Praxis und kritische Reflexion und fördert Identitäts- sowie Demokratiebildung. Sie unterstützt junge Menschen dabei, digitale Räume selbstbestimmt, sicher und produktiv zu gestalten.

3

Gestaltung von Digitalität braucht Haltung

Die Nutzungserfahrungen von Kindern und Jugendlichen in digitalen Räumen wirken sich auf kulturelle Bildungsangebote aus, denn Digitalität bedeutet eine Transformation der sozialen und kulturellen Praxis. Durch die Liberalisierung von Zugängen, neue Formen der Kommunikation und der Wissensvermittlung sowie vielfältige neue Teilnehmungsformen ändern sich die Erwartungen und Ansprüche an die kulturelle Bildungspraxis. Kinder und Jugendliche treten nicht mehr nur als Lernende auf, sondern auch als Expert*innen ihrer digitalen Lebenswelt. Sie verfügen in manchen Bereichen über mehr Wissen und Erfahrungen als die Fachkräfte, die sie begleiten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, Rollen neu auszuhandeln. Gefragt sind neue Formen der Kollaboration, partizipative Lernmethoden und Angebotsformate, die künstlerische, technische und pädagogische Kompetenzen sinnvoll miteinander verbinden. Offenheit für Veränderungen bedeutet auch Offenheit für die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen – und die Bereitschaft, diese Expertise ernst zu nehmen.

Um diesem Kulturwandel gerecht zu werden, braucht es neben einer entsprechenden Haltung verlässliche Rahmenbedingungen: fachlich durch kontinuierliche Weiterbildung, institutionell durch den Ausbau digitaler Infrastrukturen, politisch durch langfristige Strategien und finanziell durch eine nachhaltige Förderung. Nur so kann Kulturelle Bildung ihr Potenzial für chancengerechte, zeitgemäße und zukunftsfähige Angebote voll entfalten.

Ein umfassender Kinder- und Jugendmedienschutz beinhaltet aus Sicht der BKJ kulturelle Medienbildung von Beginn an, um Kinder und Jugendliche zu befähigen, digitale Räume selbstbestimmt, kritisch und kreativ zu nutzen. Schutz ist zentral – Verbote nicht. Begleitet durch qualifizierte Fachkräfte lernen die jungen Menschen, Risiken zu erkennen und ihre Rechte aktiv wahrzunehmen sowie sich produzierend zu verwirklichen. Voraussetzung ist ein Rechtsrahmen, der Sicherheit bietet, ohne Teilhabe zu beschneiden.

➔ Was wir tun: Selbstverpflichtung

- 1.** Die BKJ steht für ein weites Verständnis von Kultur, das alle Künste, kulturelle Ausdrucksformen, Spiel- und Lernwelten einbezieht. Sie fördert digital geprägte (ästhetische) Ausdrucksformen und ihr Potenzial für Kreativität, Teilhabe, Nachhaltigkeit und Bildung. Die BKJ versteht Kultur- und Erfahrungsräume als durchgängig vernetzt und fördert deren gemeinsame Gestaltung.
- 2.** Die BKJ setzt sich dafür ein, Nachhaltigkeit als umfassendes Prinzip zu verankern – eines, das ökologische Verantwortung, digitale und kulturelle Nachhaltigkeit sowie soziale Gerechtigkeit verbindet. Digitale Räume, Infrastrukturen und Praktiken müssen ökologisch verantwortungsvoll, sozial gerecht, kulturell vielfältig und langfristig nutzbar gestaltet werden. Dazu gehört die Sensibilisierung für gemeinwohlorientierte, offene und barrierefreie Plattformen, die nicht kommerziell sind, sondern Teilhabe, Kooperation und kulturelle Praxis sichern.
- 3.** Die BKJ begreift den digitalen Raum als zentralen Kultur- und Erfahrungsraum für Kinder und Jugendliche und engagiert sich für digitale Freiräume, experimentelle Lernräume sowie für vielfältige Wissenszugänge für alle Kinder und Jugendlichen. Sie macht es sich zur Aufgabe, der digitalen Spaltung und sozialen Ungleichheit im Internet entgegenzuwirken. Um dies zu ermöglichen, setzt sich die BKJ für den Abbau von Teilhabebehörden und Barrieren im digitalen Raum ein.

- 4.** Die BKJ versteht die partizipativ-kreative Netzkultur als Chance für flexible Kommunikations- und Entscheidungswege mit flachen Hierarchien. Sie eröffnet neue Möglichkeiten, Zugänge zu gestalten, Rollen neu zu verhandeln und Fachkräfte sowie Kinder und Jugendliche in ein Verhältnis gegenseitiger Anerkennung und gemeinsamer Gestaltung zu bringen. Dazu gehört es, niedrigschwellige Teilnehmungsformate zu fördern und Methoden (weiter) zu entwickeln, die Partizipation und Mitgestaltung erleichtern. Angebote und Materialien sind geprägt von Barrierefreiheit, Diversität und Intersektionalität.
- 5.** Kulturelle Medienbildung ist eine zentrale Aufgabe innerhalb der Kulturellen Bildung. Die BKJ fördert und unterstützt Kinder und Jugendliche im kreativen Umgang mit Medien. Sie praktiziert und fördert kulturelle Medienbildung im Sinne partizipativer Mitgestaltung, setzt an den Stärken und Interessen von Kindern und Jugendlichen an und zielt auf Persönlichkeitsentwicklung und Empowerment – auch mit Blick auf die Risiken im digitalen Raum. Das Ziel einer umfassenden kulturellen Medienbildung ist es, Kinder und Jugendliche dazu zu befähigen, sich sicher und reflektiert in der eigenen digitalen Lebenswelt zu orientieren und diese zu gestalten.
- 6.** Die BKJ setzt sich für die Stärkung demokratischer Willensbildungs- und Aushandlungsprozesse sowie Handlungsperspektiven und Teilnehmungsformen im digitalen Raum ein. Neue Chancen, den gesellschaftlichen Wandel kritisch-konstruktiv mitzugestalten, ergeben sich aus einer verstärkten Kooperation mit Akteur*innen und Initiativen der demokratischen Zivilgesellschaft. Um

Kindern und Jugendlichen eine freie Meinungsbildung im digitalen Raum auf der Basis gesicherter Informationen zu ermöglichen, setzt sich die BKJ für die Förderung von Medienbildung und den Schutz vor Desinformation und manipulativer Agitation im digitalen Raum ein.

- 7.** Die BKJ begleitet und initiiert Netzwerke, Kooperationen, Forschungs- und Modellvorhaben. Sie intensiviert den interdisziplinären Austausch zwischen Akteur*innen aus Kultureller Bildung, Medienpädagogik und weiteren Bereichen der Kultur-, Bildungs- und Jugendarbeit. Gleichzeitig fördert sie kontinuierliche Qualifizierung für Fachkräfte.
- 8.** Die BKJ vertritt die Interessen aller Kinder und Jugendlichen, indem sie sich für die politische und finanzielle Unterstützung der digitalen Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendbildung einsetzt. Im Mittelpunkt stehen dabei die Förderung digitaler Professionalisierung und Weiterentwicklung von Organisationen sowie die Stärkung von Vernetzung und Kooperation.

➔ Was zu tun ist: Handlungsempfehlungen an die Politik

- 1.** Die Politik muss sichere rechtliche Rahmen und verlässliche Strukturen garantieren. Dazu gehören sichere und unentgeltliche digitale Räume, barrierefreie Bildungsangebote in Schule und außerschulischer Bildung, geeignete und unentgeltliche Hard- und Software sowie stabile, freizugängliche Netze. Um Teilhabe für alle zu ermöglichen, ist der Staat verpflichtet, digitale Räume zu schaffen, die sich alle leisten können. Er muss dafür Sorge tragen, dass geltendes Recht (wie u. a. der AI Act) von den Plattformbetreibern vollumfänglich umgesetzt wird und die gesetzlichen Schutzmaßnahmen greifen.
- 2.** Für Teilhabe am gesellschaftlichen Leben brauchen alle Kinder und Jugendlichen freien Zugang zu altersgerechten digitalen Angeboten. Sie sollen mitentscheiden können, welche Medien sie nutzen. Dafür braucht es (medien-)pädagogische Begleitung, die eine selbstbestimmte, sichere und reflektierte Nutzung unterstützt.
- 3.** Kulturelle (Medien-)Bildung ist ein zentraler Baustein ganzheitlicher Persönlichkeitsentwicklung. Sie muss dauerhaft in Schule wie auch in außerschulischen Räumen verankert sein, um Kindern und Jugendlichen Orientierung und Gestaltungskraft zu vermitteln. Digitale Kompetenzen – von kritischer Medienreflexion bis zu kreativer Gestaltung – sind dabei ebenso wichtig wie künstlerische Ausdrucksformen. Medienkompetenz ist Lebenskompetenz und muss als solche anerkannt und gefördert werden.

4. Um die erforderlichen Transformationsprozesse für Kultur und Bildung erfolgreich zu bewältigen, ist die ressortübergreifende Zusammenarbeit v. a. von Jugend-, Kultur-, Bildungs- und Digitalpolitik auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene unerlässlich.

5. Anknüpfend an den DigitalPakt Schule fordert die BKJ ein Bundesprogramm „Digitalisierung für außerschulische Bildung“, das den Auf- und Ausbau von öffentlich geförderten Programmen, Konzepten und Projekten ermöglicht, welche medienpädagogisches und digitalitätsbezogenes Wissen in allen Angeboten und Einrichtungen der Kulturellen Bildung verankern. Förderprogramme dürfen sich nicht länger auf Schulen beschränken. Außerschulische Einrichtungen – etwa Jugendkunstschulen, Musikschulen, Bibliotheken, Jugendzentren, Medienzentren, Vereine – müssen wie Schulen mit digitaler Infrastruktur, IT-Administration, Wartung und Fortbildung ausgestattet werden.

6. In die Aus-, Fort und Weiterbildung von Pädagog*innen der kulturellen Bildungsarbeit muss Digitalität als Querschnittsthema grundlegend integriert werden. Alle sich hieraus ergebenden Kunst-, Vermittlungs- und Ausdrucksformen sowie spezifische Methoden sollen behandelt und reflektiert werden. Es bedarf in den Einrichtungen der Kulturellen Bildung zudem zusätzlicher Medienpädagog*innen.

7. Das Feld der Kulturellen Bildung muss in die Lage versetzt werden, in allen Sparten sowie spartenübergreifend neue, vernetzte Formate und Tools in geschütztem Rahmen mit Kindern und Jugendlichen experimentell zu entwickeln und ergebnisoffen zu erproben. Digitale Kulturproduktionen verdienen die gleiche Anerkennung wie etablierte kulturelle Ausdrucksformen. Darüber hinaus gilt es, die freie Szene als wichtigen Innovationsmotor zu stärken.

8. Schulen, Kommunen und außerschulische Partner*innen arbeiten bislang oft nebeneinanderher. Bildungslandschaften müssen Kooperationen verbindlich festschreiben – mit Budget und klaren Zuständigkeiten. Kommunale Bildungspläne müssen außerschulische Träger verpflichtend einbeziehen. Gerade das Recht auf Ganzttag bietet die Chance kulturelle Medienbildung systematisch in den Alltag zu integrieren und die Expertise außerschulischer Partner*innen einzubinden und somit den Kindern und Jugendlichen vielfältige, qualitativ hochwertige Zugänge zu eröffnen.

Kinder und Jugendliche sind nicht nur Lernende, sondern zunehmend auch Expert*innen ihrer digitalen Lebenswelt. Dadurch gewinnen kollaborative und partizipative Lern- und Angebotsformate an Bedeutung.

Gestaltung von Digitalität braucht Haltung und verlässliche Rahmenbedingungen: fachlich durch Weiterbildung, institutionell durch digitale Infrastrukturen, politisch durch langfristige Strategien und finanziell durch nachhaltige Förderung.

Impressum

**Bundesvereinigung Kulturelle
Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ)**

Marienburger Str. 1, 10405 Berlin
Telefonnummer 030 - 48 48 600
info@bkj.de

www.bkj.de

Newsletter: www.bkj.de/newsletter

Instagram: www.instagram.com/bkj.de

LinkedIn: www.linkedin.com/company/bkj-de

Facebook: www.facebook.com/Kulturelle.Bildung

Gestaltung: Büro Gestalten, Köln

Druck: msk marketingservice Köln GmbH

Titelbild: BKJ | Andi Weiland

Umweltverträglichkeit: Die Broschüre wurde auf dem Papier Circle Offset White Recycling-Offset gedruckt, einem hundertprozentigen Recycling-Papier, das als Blauer Engel und FSC Recycled zertifiziert ist.

© Berlin 2025

Dieses Positionspapier wurde im Fachausschuss „Kulturelle Bildung und digitale Kommunikation“ der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) erarbeitet und von der Mitgliederversammlung der BKJ am 15. November 2025 verabschiedet. Es ist eine Weiterentwicklung des Positionspapiers „Digitalität gestalten. Jugendgerechte Kulturelle Bildung in der digitalen Gesellschaft“ (2020).

Lust auf mehr Kulturelle Bildung?

Mit ihren Publikationen liefert die BKJ Grundlagen, Konzepte, Reflexionen und Anregungen für die Theorie und Praxis der Kulturellen Bildung.

www.bkj.de/publikationen



Mit den **Arbeitshilfen** erfahren Praktiker*innen, wie sie Themen wie Inklusion, Kooperation, Finanzierung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, kulturelle Schulentwicklung usw. in ihrer kulturellen Bildungspraxis umsetzen können.



Die **Positionspapiere** verdeutlichen die gesellschaftspolitische Relevanz der Kulturellen Bildung. Sie bieten Argumente an und erläutern die Forderungen der Akteure der Kulturellen Bildung für Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit von Kindern und Jugendlichen.



Fragestellungen in der Kulturellen Bildung werden in den **Studien** wissenschaftlich bearbeitet. Empfehlungen und Qualitätskriterien zeigen auf, woran sich gute Praxis Kultureller Bildung erkennen lässt, was sie ausmacht und worauf zu achten ist, um sie umzusetzen.



kubi – Magazin für Kulturelle Bildung
Welche Positionen und „Schätze“ bringt Kulturelle Bildung ein, um den gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen? Das Magazin für Kulturelle Bildung kommt als Online-

Ausgabe mit spannenden und spannungsreichen Themen, mit fachlichen Reflexionen, Denkanstößen und Ideen drei Mal im Jahr direkt ins E-Mail-Postfach. Hier abonnieren:
bkj.de/newsletter

Kulturelle Medienbildung befähigt Kinder und Jugendliche, das Potenzial digitaler Räume selbstbestimmt, kritisch und kreativ zu nutzen. Ein umfassender Kinder- und Jugendmedienschutz stärkt diese Kompetenzen und setzt nicht auf Verbote, sondern auf Bildungsangebote, die KI und andere digitale Werkzeuge als Lernressourcen anerkennen und die Expertise junger Menschen aufgreifen und weiterentwickeln.

Gefördert vom



Bundesvereinigung Kulturelle
Kinder- und Jugendbildung e.V.



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

